

zuhandeln, die den Modus vivendi zwischen den Sondergesellschaften zum Ziel hatten.

Der sich seit den späten 1960er Jahren abzeichnende Erosionsprozess der traditionellen Bindungen deutet auf einen Paradigmenwechsel hin, der zu einem *langsamen Zusammenbruch der traditionellen Säulen* führt. Die geographische und soziale Mobilität, die der Modernisierungsschub nach dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst hatte, zerstörte die sozialen Grundlagen der Milieus. Damit geht eine lange Epoche dem Ende zu. Seit Mitte der sechziger Jahre zeichnet sich ein eigentlicher Umgruppierungsprozess ab. Offen bleibt die Frage, ob es sich um einen normalen Zyklus in der Wellenbewegung der Industriegesellschaft oder um eine historische Wende handelt. Auch wenn das neue Paradigma vorläufig diffuse Konturen aufweist, steht eines fest: Die Sozialform der Milieus, die sich über alle sozioökonomischen Wellenbewegungen hinweg von 1850 bis 1950 halten konnte, befindet sich in einem Auflösungsprozess.

In dem Masse, in dem die Milieus den einzelnen Bürgern nicht mehr Orientierungshilfen in der komplex gewordenen Welt zur Verfügung stellen, nimmt die Unsicherheit und Desorientierung zu. Die Zahl der Wechselwähler steigt an. Damit beginnt das Lager der Regierungsparteien zusammenzuschmelzen. Die 70%-Grenze (= Summe der Wahlprozente von FDP, CVP, SPS und SVP) kann man als kritischen Punkt für den Weiterbestand der heutigen Zauberformel in der Schweiz ansehen.

Fazit: Mit dem Zusammenbruch der Milieus zerfällt ein wesentliches Element des Konkordanzsystems. Man kann von einer eigentlichen Destabilisierung des Systems sprechen. Die Entideologisierung fördert nicht die Konkordanz; im Gegenteil, sie vergrössert in ihrer letzten Konsequenz die Polarisierung an den Rändern der Konkordanz. Der Druck auf die Konkordanz erhöht sich.

Nun zu den *exogenen* Faktoren. Die Schweiz hatte in der bisherigen Geschichte das Glück, nationale *Integrationskonflikte* im Vergleich zum umliegenden Europa ungleichzeitig durchzuleben. So fanden in der Schweiz die konfessionellen Bürgerkriege nicht zur selben Zeit wie im übrigen Europa statt. Während des Dreissigjährigen Krieges von 1618–1648 machte die Eidgenossenschaft eine verhältnismässig ruhige Periode durch. Im 19. Jahrhundert hatte sich die mehrsprachige Schweiz bereits stabilisiert, als der Nationalismus zentrifugale Kräfte auslöste. Im Ersten Weltkrieg blieb der Staat neutral, auch wenn die Welsch- und die Deutschschweizer mit unterschiedlichen Kriegsparteien sympathisierten. Unter der Bedrohung des